

Dännerieser vor der Haustür

Fichtenzweige zur Schuhreinigung

„Draußen bleiben, der Boden ist noch feucht!“ Mit einigem stimmaufwendigen Gezeter verhinderte die Hausfrau meinen Eintritt in unseren Küchenraum, der vom Hof aus fast ebenerdig zu erreichen ist. Das war leicht gesagt und auch gut gemeint, ich aber verspürte etwas wie „glühende Kohlen“ in meinem Bauch, den die Ärzte vor mehr als 30 Jahren um drei Meter Darm „erleichtert“ haben und der sich seitdem sehr viel öfter „bemerkbar“ macht als das im Normalzustand der Fall ist. Da lässt sich auch nichts „aufhalten“ oder hinauszögern, schon ein solcher Versuch hat peinliche Folgen. Ich geriet in enormen „Zugzwang,“ schaffte es dann aber doch buchstäblich in letzter Sekunde bis aufs „Örtchen“ im Haus.

Die Episode erinnerte mich spontan an den Hausputz daheim. Bei uns war der Samstag für die Innenreinigung bestimmt, – sofern nicht Wichtigeres anstand, etwa Heu- oder Getreideernte. In einem solchen Fall beließ man es angelegentlich bei „einmal dünn drüber,“ die Ernte hatte Vorrang in jedem Fall. Die Fußböden daheim bestanden aus Eichenbrettern verschiedener Dimensionen, sie besaßen keine Nut- und Federverbindung und waren nur einfach aneinander gelegt. Mit der Zeit hatten sich breite Fugen gebildet, und die hatten sich mit schwarzem Putzschlamm gefüllt. Der wurde nie entfernt, die Fugen hätten sich ja jedesmal wieder neu geöffnet. Ähnlich sah es im „Huus“ (Küche) aus. Dort allerdings bestand der Boden aus Natursteinplatten verschiedener Größe, die Fugen waren breiter und auffälliger.

Zwei Dinge gab es zu meiner Kinderzeit daheim, die ich hasste wie sonst nichts: Die „Schrupplomp“ (Putztuch, Aufnehmer) und die „Spöl-Lomp“ (Spül-Lappen). Diese ekelhaften feuchten und meist übelriechenden Fetzen gibt es ja auch heute noch und ich hasse sie nach wie vor. Die „Lomp“ (Lumpen, Putzlappen) war unser allgemein gültiger Begriff für einen minderwertigen Gewebefetzen. Während fürs Spültuch ein ausrangiertes x-beliebiges Stoffteil genügte, wurde die Schrupplomp in der Regel gekauft, weil man solch saugkräftiges Aufnehmer-Gewebe normalerweise nicht im Haus antraf. Der Aufnehmer wurde dann auch so lange gebraucht, bis er völlig verschlissen war, nicht mehr saugte und beinahe nur noch aus großen Löchern mit ein paar Fäden drum herum bestand. Bei der Bundesbahn habe ich den Gebrauch des Aufnehmers erlernt, – ich hasse den Fetzen.

Die Holzfußböden daheim wurden ordentlich geschrubbt, das Schmutzwasser mit der Schrupplomp aufgenommen und in den Eimer getan. Im Huus ging das ein wenig rustikaler vor sich: Ein halber Eimer Wasser wurde über die Platten gekippt, mit dem hartborstigen Schrubber wurde nachgeholfen, anschließend ein neuer Wasserguss hinterher und die gesamte braune Flut wurde zur Haustür hinaus in den Hof gewischt. Mehr oder weniger „der Form halber“ ging es dann mit der Schrupplomp nochmals locker über die nassen Platten. Dabei ist noch zu erwähnen: Wir hatten keine Wasserleitung und schleppten unser sämtliches Wasser in Eimern vom Lohrbach herauf ins Haus. Da war jeder Tropfen kostbar, entsprechend „sparsam“ wurde auch beim Hausputz mit Wasser umgegangen.

Vom Küchenniveau führte an der Haustür eine Trittstufe in den Hof hinab. Die Stufe bestand zu meiner Kinderzeit aus einem mächtigen, zentnerschweren Naturstein, den der Hauserbauer zu einem rechteckigen starken Block zurecht gemeißelt hatte. Der Stein wurde später, nachdem wir nach Blankenheimerdorf umgezogen waren, durch einen Betonguss ersetzt, weil er ausgetreten und holperig geworden war. Vor der Trittstufe gab es ein Etwas im Boden, von dem ich bis heute nicht sagen kann, was es war und woraus es bestand: Eine etwa anderthalb Quadratmeter große Fläche, relativ eben wie mit der Maurerkelle geglättet, aber aus einem

schwarzen, grobkörnigen und steinharten Material bestehend, aus dem nur mit Gewaltanwendung ein Bruchteilchen herauszuschlagen war. Es sah fast aus wie eine grobkörnige Bitumenschicht aus dem Straßenbau. Dieser flache schwarze „Kuchen“ war der Zutrittsbereich zu unserer Haustür, und als solcher war er auch mit den für die Schuhreinigung erforderlichen Utensilien versehen. Das geschah gewöhnlich nach der Samstags-Hausreinigung.

Das Schuhwerk des Bauern kommt naturgemäß sehr intensiv mit den Spuren aus Feld und Wiese in Berührung und bedarf somit beim Betreten des Hauses einer besonderen Reinigung. Fußmatten aus Stahldrahtgeflecht und starken Kunststoffborsten für den Hauseingang, wie man sie heute für gute Euros im Supermarkt kaufen kann, gab es früher bei uns daheim nicht, dafür wäre auch kein Geld vorhanden gewesen. Vater hatte einen Lattenrost aus Buchenholz geschreinert, dessen starke Leisten quadratischen Querschnitt besaßen und deren scharfe Oberkante sich gut zum Abstreifen der Schmutzreste von den Schuhsohlen eignete. Das war aber nur eine sehr kurzfristige Lösung, bald nämlich waren die Kanten „rund geschliffen“ und versagten ihren Dienst. Eine Erneuerung war zeit- und arbeitsaufwendig und unterblieb.

„Jank jät Dännerieser holle“ (Geh und hole ein paar Fichtenzweige) wurde ich samstags in die nahe Hardt geschickt. An deren Rand gab es eine relativ junge Fichtenkultur, in der ich mit unserer „Hääp“ (Beil mit langer flacher Klinge) zwei oder drei der unteren meterlangen Äste abschlug und heim schleppte. Heutzutage wäre das ein sträfliches Vergehen, der gesamte Naturschutz würde auf die Barrikaden gehen. Damals war der halbe Fichtenbestand seiner unteren Äste beraubt und kein Mensch hat gemeckert.

Die frischen Fichtenäste waren in der Tat ein ganz passabler Fußmattenersatz für unsere Haustür. Sie hielten freilich nur ein paar Tage, dann waren sie vertrocknet, verloren die Nadeln und versagten ihren „Dienst.“ Meistens aber „läpperte es sich“ bis zum nächsten Samstag notdürftig hin, dann wurde ich wieder in die Hardt gescheucht. Vor der Haustür mussten die vertrockneten Fichtennadeln zusammengekehrt werden. Die dünnen Äste erfüllten sogar noch einen nützlichen Zweck: Sie dienten als „Anstochholz“ zum Feueranmachen im Küchenherd. Weggeworfen wurden bei uns nicht einmal vertrocknete „Dännerieser.“